



Orchesterakademie 2017

Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK)

Haute école de musique de Genève (HEM)

Ilya Muromets

Schweizerische Erstaufführung

Reinhold Glière (1875–1956)

Sinfonie Nr. 3, h-Moll, op. 42

‘Ilya Muromets’

Yuri Simonov

Leitung

Genf

Montag, 24. April 2017, 20h00 – Victoria Hall

Zürich

Dienstag, 25. April 2017, 19h30 – Tonhalle

Neuchâtel

Mittwoch, 26. April 2017, 20h00 – Temple du Bas

Veranstalter

Z hdk

hem
Haute école de musique
Genève-Neuchâtel

Hes-so GENÈVE
Haute École Spécialisée
de Suisse occidentale

10. Orchesterakademie Zürich – Genf

Geschätztes Publikum!

Im März 1998 veranstalteten die damaligen Konservatorien für Musik von Winterthur und Genf ihre erste Orchesterkooperation. Aus diesem Versuch etablierte sich im Laufe der Jahre eine intensive Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Orchesterausbildung.

Unter den Dirigenten Emmanuel Krivine, Heinz Wallberg, Stefan Asbury, Andreas Delfs, Roberto Benzi, Jesús López Cobos und Pierre-André Valade wurden bedeutende Orchesterwerke des 19. und 20. Jahrhunderts erarbeitet und in Genf, Zürich sowie anderen Schweizer Städten zur Aufführung gebracht, im Radio gesendet und auf verschiedenen Tonträgern festgehalten.

Die kritische Frage sei gestellt: lohnt(e) sich dieser Aufwand? Die Antwort war und ist einfach: IMMER! Trotz aller scheinbaren sprachlichen und geographischen Hürden und Hindernisse hiess es am Ende jedes Projektes ohne Zögern: à la prochaine!

Wir freuen uns, Ihnen die Sinfonie Nr. 3, h-Moll, op. 42 (Ilya Muromets) von Reinhold Glière als Schweizerische Erstaufführung präsentieren zu dürfen und begrüssen am Dirigentenpult Maestro Yuri Simonov aus Russland, von 1970 bis 1985 Chefdirigent am Bolschoi-Theater und seit 1998 Musikdirektor des Moscow Philharmonic Orchestra.

Wir wünschen Ihnen einen unvergesslichen Konzertabend,

Cobus Swanepoel, Lehel Donath (Zürcher Hochschule der Künste ZHdK)

Philippe Dinkel, Patrick Lehmann (Haute école de musique de Genève HEM)

Pädagogische und künstlerische Ziele der Orchesterkooperation Genf – Zürich:

- Junge, talentierte Musikstudenten erhalten die Möglichkeit, unter Anleitung eines international bekannten Dirigenten grosse Orchesterwerke des 19. und 20. Jahrhunderts zu erarbeiten und aufzuführen.
- Durch Zuziehen von Orchestermusikern als Registerleiter oder Stimmführer wird der Austausch mit Schweizer Berufsorchestern gepflegt.
- Durch die Zusammenarbeit mit Schweizer Musikhochschulen werden Kontakte junger Musiker im ganzen Land sowie der Dialog zwischen den Sprachregionen gefördert.

Bisherige Orchesterakademien der Musikhochschulen Zürich (Winterthur) und Genf:

2014: Pierre-André Valade

Igor Strawinsky: Petruschka
Edgar Varèse: Amériques

2012: Jesús López Cobos

Gustav Mahler: Sinfonie Nr. 9

2010: Jesús López Cobos

Anton Bruckner: Sinfonie Nr. 8, c-Moll

2009: Roberto Benzi

Richard Strauss: Don Quixote, op. 35
Paul Dukas: La Péri
Maurice Ravel: La Valse

2007: Andreas Delfs

Othmar Schoeck: Suite aus der Oper Penthesilea, op. 27 (bearb. A. Delfs)
Sergej Prokofjew: Sinfonie Nr. 5, B-Dur, op. 100

2005: Stefan Asbury

Claude Debussy: Le Martyre de Saint Sébastien (Auszüge)
Olivier Messiaen: Turangalîla-Sinfonie

2003: Stefan Asbury

Wolfgang Rihm: Vers une Symphonie fleuve IV
Igor Strawinsky: Le Sacre du Printemps

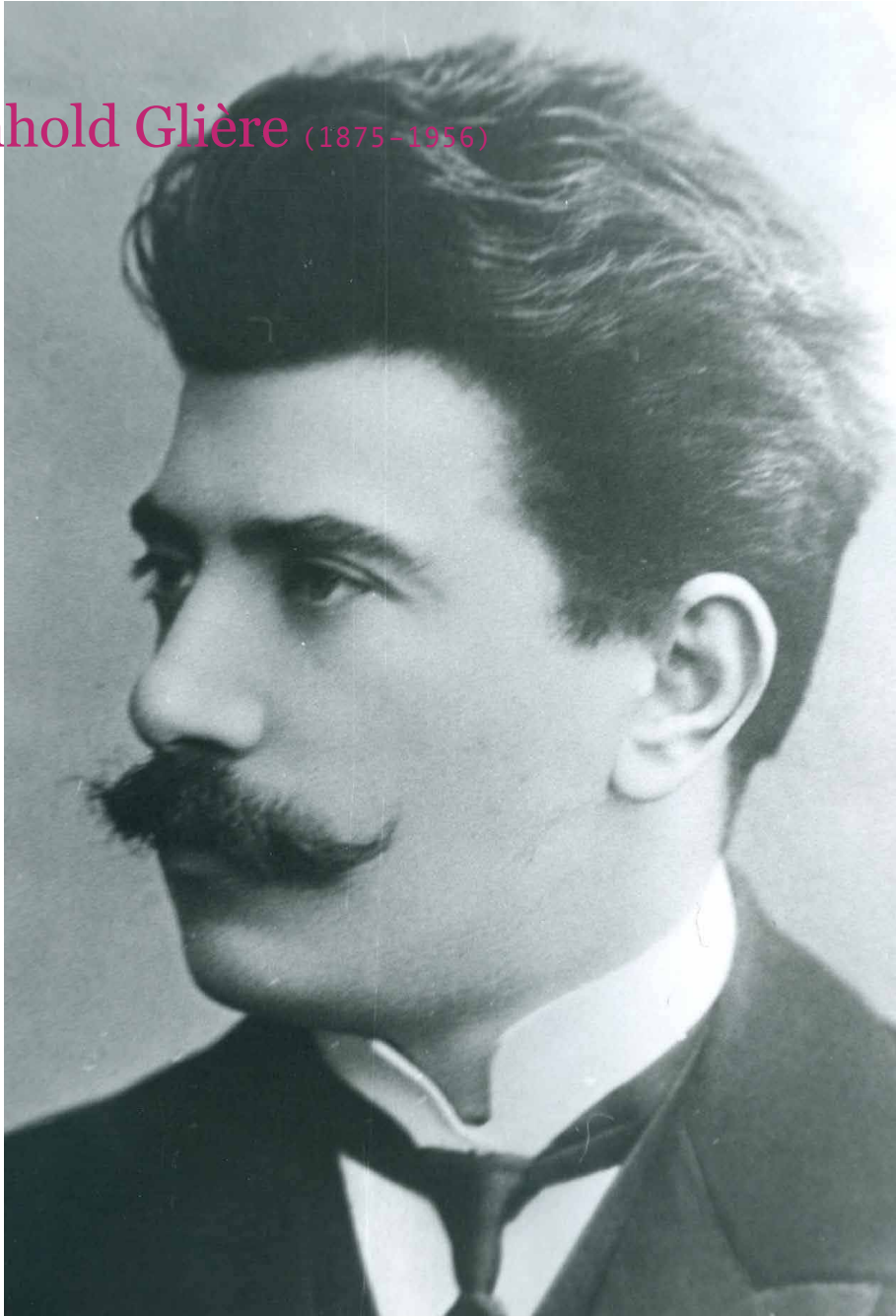
2000: Heinz Wallberg

Igor Strawinsky: Der Feuervogel, Suite (Fassung 1919)
Richard Strauss: Eine Alpensymphonie, op. 64

1998: Emmanuel Krivine

Hector Berlioz: Chasse royale et Orage (aus 'Die Trojaner')
Frank Martin: Konzert für 7 Blasinstrumente, Pauken, Schlagzeug und Streichorchester
Peter I. Tschaikowsky: Sinfonie Nr. 5, e-Moll, op. 64

Reinhold Glière (1875–1956)



Programm

Orchester der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) und der
Haute école de musique de Genève (HEM)

Yuri Simonov Leitung

Reinhold Glière (1875–1956)

Sinfonie Nr 3, op. 42 in h-Moll
'Ilya Muromets'

I Pilgerreisende; Ilya Muromets und Swjagotor

Andante sostenuto – Allegro risoluto – Tranquillo misterioso – Tempo I

II Räuber Nachtigall

Andante

III Am Hofe des Mächtigen Sonnenfürsten Wladimir

Allegro – Andante – Allegro

IV Die Heldentaten und Versteinierung von Ilya Muromets

Allegro tumultuoso – Tranquillo – Giocoso – Poco meno – Maestoso solenne



Yuri Simonov - Dirigent

Yuri Simonov

Chefdirigent des Moscow Philharmonic Orchestra
Musikdirektor des Liszt-Wagner Orchesters Budapest

Yuri Simonov wurde in Saratov, UDSSR, in eine Familie von Opernsängern geboren. Er studierte am Leningrader Konservatorium unter Nikolai Rabinovich und war Evgeny Mravinsky's Assistent beim Philharmonischen Orchester Leningrad.

1968 gewann Simonov als erster Russe einen Dirigentenwettbewerb im Westen: den Santa Cecilia Wettbewerb in Rom. Nach seinem Debut am Bolshoi Theater 1969 mit 'Aida' wurde er zum Chefdirigenten ernannt. Höhepunkte dieser Periode waren Tourneen nach Paris, Japan, Wien, New York, Mailand und Washington.

1982 gab er sein Debut in England am Royal Opera House at Covent Garden mit Eugen Onegin (London Symphony Orchestra) und hat seither alle führenden englischen Orchester dirigiert. 1986 eröffnete er die königliche Opernsaison am Covent Garden mit Verdis 'La Traviata'.

Yuri Simonov hatte 1989 sein Konzertdebut in den USA mit dem Boston Symphony Orchestra und dem Los Angeles Philharmonic Orchestra. In den folgenden Jahren wirkte er als Operndirigent in Los Angeles (Verdi - 'Don Carlos'), dann dirigierte er Mussorgskis 'Chowantschina' an der San Francisco Opera. Er leitete das Boston Symphony Orchestra sowohl in Boston als auch am Tanglewood Festival 1994. 1997 gab er sein erstes Konzert mit dem Montreal Symphony Orchestra.

In den letzten 20 Jahren hat Simonov regelmässig an der Oper in Budapest dirigiert, wobei jedes Jahr eine Oper von Richard Wagner einen festen Platz im Spielplan einnimmt, darunter auch der komplette 'Ring'.

Von 1994 bis 2002 war Simonov Musikdirektor des Belgischen Nationalorchesters. Seit 1998 ist er Chefdirigent des Moscow Philharmonic Orchestra, mit dem bis heute zahlreiche Tourneen auf der ganzen Welt unternommen hat. Seit 2001 ist er zudem Musikdirektor des Liszt-Wagner-Orchesters in Budapest.

Reinhold Glière

Sinfonie Nr. 3 in h-Moll 'Ilya Muromets'

Nach der ohrenöffnenden ersten Aufführung von Wagners Ring am St. Petersburger Mariinsky-Theater im Jahre 1889 nahm die Spätromantik nach westlicher Manier ihren natürlichen Lauf in Russland. Rimskij-Korsakow und Glasunow brachten sie in ihre späteren Partituren ein, und um die Jahrhundertwende erlebte sie einen strahlenden Nachglanz im weiten Horizont und Umfang dreier gewaltiger Symphonien:

Rachmaninoff's Zweite, die 1907 begonnen wurde, und die jeweils dritte Symphonie von Skrjabin ('Divin Poème', 1903) und Glière ('Ilya Muromets', 1912 in Moskau uraufgeführt). Obwohl Glières Werk unter ihnen die extravaganteste Orchestrierung aufweist – vierfaches Holz, acht Hörner, fünf Trompeten und üppiges Schlagwerk – hat sein Thema wenig mit der romantischen Egozentrik gemein, die jene anderen symphonischen Odysseen für uns so interessant macht; er teilt weder Rachmaninows autobiographische Schwermut noch Skrjabins hochpersönliche Philosophie. Ilya Muromets, ein Held aus einem russischen goldenen Zeitalter, durchwandert Landschaften, die so verwirrend vielfältig sind wie Disneyland, darunter einen schrecklichen Wald wie Mimes in Wagners 'Siegfried' mit einem hyper-Tristan'schen Liebesversprechen in seiner Tiefe, einem fürstlichen Hof, der mit der Livree von Rimskij-Korsakows Mythen ausgestattet ist, und einem Tschaikowsky'schen Schlachtfeld. Mit Hilfe grösster Kunst in der Manipulation seiner gewaltigen Orchesterressourcen erzählt Glière uns, ohne Partei zu ergreifen, eine wunderbare Geschichte: ein Talent, das ihm in vierzig Jahren unter dem kommunistischen Regime gute Dienste leisten sollte. Er schrieb keine weiteren Symphonien, aber wie die meisten anderen sowjetischen Komponisten zeigte auch er sich imstande, am stalinistischen Fliessband zu arbeiten. Zu seinen besonderen Erfolgen gehörten die 'Hymne an eine grosse Stadt', die (zu Schostakowitschs Horror) über die Lautsprecher des Leningrader Bahnhofs ausgestrahlt wurde, und – ihm grösser anzurechnen – die Ballette 'Roter Mohn' und 'Der eherne Reiter'. Er starb 1956 – drei Jahre nach seinem berühmtesten Schüler, Sergej Prokofjew – als angesehener Künstler des sowjetischen Volkes. Die Helden in späteren Werken Glières sollten realistischer entworfen sein als Ilya Muromets. Selbst zu Anfang des 20. Jahrhunderts war dies ein seltenes Thema; im Allgemeinen suchten Komponisten ihre legendären Helden nicht in älteren Quellen als Puschkins Märchen. Ilya von Murom ist der Odysseus und Achilles der Russischen Kunst, bejubelt in Liedern und Erzählungen vom 12. Jahrhundert bis zur Rjabinin-Familie, den modernen Exponenten der russischen Kunst der Byliny oder Heldensagen.

Jede neue Bardengeneration betonte oder bearbeitete bestimmte Ereignisse aus der gesammelten Mythologie Ilyas, und Glières Erzählung gibt einen faszinierenden Kommentar über die Spannungen zwischen dem primitiven Heroismus der Bogatyren und den Anfängen des Christentums ab (das originale 'Nibelungenlied' stellt einen guten Vergleich dar). Das Motto der Symphonie, das auf dem Titelblatt der Originalpartitur wiedergegeben ist, ist ein russisch-orthodoxer Choral mit einem altslawischen Text. Es ist zum ersten Mal unverkennbar in Englischhorn und Bassklarinette zu hören, als die beiden als Pilger verkleideten «alten Götter» Ilya auf seinen Ritterzug aussenden, und erstrahlt in voller hymnischer Pracht, als die himmlischen Heerscharen im letzten Satz Ilya und seine Mannen überwinden; der Untergang der alten Helden sieht die Geburt des heiligen Russland. Die dazwischenliegenden Ereignisse sind jedoch genauso kompliziert und phantastisch; die nachfolgende Inhaltsangabe erzählt die Handlung wie sie in der Partitur wiedergegeben ist.

I Pilgerreisende; Ilya Muromets und Swjagotor

Die beiden komplementären Sequenzen von Ruhe und Aktion in diesem Satz folgen den Gedanken der Geschichte, sind eher Liszt'sche Programmmusik in Grossbuchstaben als eine Adaption eines konventionellen symphonischen Musters. Ilya von Murom, ein Bauernsohn, hat seit dreissig Jahren reglos stillgesessen, wie ein Oblomow¹ des finsternen Zeitalters, der von gedämpften Streichern und dem tieferen Holz und Blech mit dem Kontrafagott als Fundament vorgestellt wird. Schemen des Leids à la Parsifal oder Gerontius ziehen vor ihm vorüber, bis helle Lichter und Harfen-Arpeggien die beiden Götter ankündigen. Sie legen ihre Verkleidung an, singen Ilya von ihrer Absicht und mit dem ersten Höhepunkt ('Allegro risoluto') wird er ausgesendet, den Helden Swjagotor zu suchen. Eine zweite erdgebundene Passage, deren unverkennbarer Blechbläserchoral 'tranquillo misterioso' markiert ist, führt den Mentoren-Helden ein, dessen Gewicht die Erde kaum tragen kann, und der über die Gipfel der heiligen Berge schreitet. Ilya begrüsst ihn, und die Heldenspiele werden mit verdoppelter Kraft wiederaufgenommen, hell und kühn in der Verarbeitung der martialischen Ader mit einer neuen Melodie mit weiten Sprüngen, die von den zweiten Violinen und dem Englischhorn vorgestellt wird. «Sie entdeckten einen riesigen Sarg. Swjagotor legte sich hinein und konnte sich nicht aus seiner Tiefe erheben. Vor seinem Tode gab er Ilya weisen Rat. Dann brach sein Körper in Schweissbächen aus, und er starb.»

¹Titelheld eines Romans von I. A. Gontscharow; ein träger junger Mann, der selbst der geringsten Anstrengung unfähig ist.

Die Ganztonskala, ein Instrument des Schreckens und des Übernatürlichen seit Glinka sie in 'Ruslan und Ludmilla' so verwendete, erhöht das Gefühl des Grauens am zweiten grossen Höhepunkt des Satzes, der wiederum vor einem feierlichen Tribut in Pauken, grosser Trommel und Tamtam in die Tiefen des Orchesters absteigt. Swjagotors heroische Kraft wird Ilya übertragen, der in voller Glorie in Kiew einreitet. Die Koda, die seinem Thema freien Lauf lässt, spiegelt sein treues Ross wider, das «flugs wie ein Falke galoppierte».

II Räuber Nachtigall

Im Schutz von sieben Eichen in einem dunklen, fürchterlichen Wald erschlägt Nachtigall Sterbliche mit Hilfe einer seltsamen Technik, die der jüngste russische Barde, Peter Rjabinin-Andrejew, folgendermassen beschreibt:

Nachtigall pfeift wie eine Nachtigall,
Er schreit, der Hund, wie ein wildes Tier.

Der grauenerregende, unmenschliche Klang wird in diesem besonders aussergewöhnlich orchestrierten Satz Glières lebhaft heraufbeschworen; zunächst beschreiben die schaudernden Streicher 'sul ponticello' (Spielen am Steg, um einen frostigen Klang zu erzeugen) und mattklagende Holzbläser die öde Szenerie. Doch Nachtigall hat, wie Klingsor im zweiten Akt von Parsifal, weibliche Verführung zur Hand: drei wunderschöne Töchter, die die Männer nicht nur mit ihrer Schönheit, sondern, als ob dies nicht ausreichte, auch mit Gold, Silber und Perlen locken. Ferne Fanfaren von Ilyas Musik kündigen sein Nahen an, und die Damen beginnen ihr Werk in einem langen, sinnlichen Andante, das in seinem Überfluss von Vogelgesang sogar den langsamen Satz von Skrjabins 'Divin Poème' überflügelt und steigert sich in eine Ekstase, die gar den hornschwangeren Höhepunkt des 'Tristan'-Vorspiels übertrifft. Wohl durch seine Übertreibung ist Ilya auf der Hut, denn er lässt sich nicht durch das Pfeifen Nachtigalls fehlleiten und schießt dem Räuber einen Pfeil ins rechte Auge. Er bindet ihn auf sein Pferd und macht sich zum Hofe des Mächtigen Sonnenfürsten Wladimir auf, aber Nachtigalls Abgang verwandelte den Wald in keinen schöneren Ort; in einer trostlosen Koda gibt uns Glière einen letzten Einblick in dieses grauenvolle Reich.

III Am Hofe des Mächtigen Sonnenfürsten Wladimir

Eine fürstliche Versammlung von Bojaren und Bogatyren lässt es sich in diesem festlichen Satz wohlergehen, auf den Rimskij-Korsakow oder Glasunow hätten stolz sein können: die erste wahrhaft russische Note, die Glière seit dem Beginn der Symphonie anschlägt, und ihre Wirkung wird durch eine warme Melodie erhöht, die à la Rimskij-Korsakow in Hörnern und Celli erscheint. Bald jedoch taucht Ilya wieder auf, der Nachtigalls Pfeife benutzt, um die stolzesten der Prinzen niederzustrecken und dann dem Räuber für seine Bemühungen prompt den Kopf abschlägt. Wladimir erleicht und heisst ihn als Bruder willkommen; die ausgedehnten abschliessenden Feierlichkeiten geben keinerlei Hinweis darauf, was im Kern dieses strahlenden Intermezzos passierte.

IV Die Heldentaten und Versteinerung von Ilya Muromets

Zwei Religionskriege liefern die Handlung für Glières angemessen kämpferisches Finale. Gegen die Tataren – was Prokofjew über dreissig Jahre später in seiner Musik für Eisensteins Film 'Iwan der Schreckliche' schildern sollte – sind die Bogatyren mächtig; Ilya trifft seine titanische Gegnerin Oudalaja Polenitza und kämpft mit ihr zwölf Tage lang in feuerspeienden Fugen, zur Begleitung von orientalischem Geschrei und schwergewichtigen Herausforderungen des Blechs: teils hat Tschaikowskys 'Francesca da Rimini', teils Rimskijs 'Coq d'or', und Ilyas Thema aus dem ersten Satz die Oberhand. Eine neue, noble Melodie kündigt den nahen Sieg für die Bogatyren an; sie feiern ihn, 'giocoso', aber ihre Prahlerei geht zu weit: «Wo sind die himmlischen Heerscharen, die wir, die Bogatyren, zunichtemachen können?» Ihre Antwort folgt in Gestalt des Chorals aus dem ersten Satz, 'poco meno', der verkündet, dass die beiden «Pilger», die Ilya aussandten, tatsächlich einer himmlischen Schar angehören, und als sich die himmlischen Krieger vermehren, schwillt der Choral immer kräftiger zu einer orthodoxen Hymne an, gegen die Ilya und seine Mannen vergeblich ankämpfen. Der massive, klingelnde Höhepunkt, 'maestoso solenne', markiert die Versteinerung des fliehenden Muromets, und eine trübselige Verwandlung der noblen Melodie verknüpft sich mit Erinnerungen an die vorausgegangenen Sätze, die über Nachklänge von Wladimirs Palast und Nachtigalls Wald bis zu Swjagotor zurückreichen. In den Schlusspassagen der Symphonie, wenn die achtzehnstimmigen Streicher der Dunkelheit von Kontrafagott und Tuba magisch weichen, wirkt Glières erzählerisches Gewebe so geschickt, dass uns die «zyklischen» Prozesse, aus denen die Koda entspringt, nicht bewusst werden. Ilya Muromets ist wieder reglos, und wir sind, wie er, vom Zauber gebannt.

David Nice
Übersetzung: Renata Maria Wendel

Orchesterakademie 2017

Académie d'orchestre 2017

Sponsoren / sponsors

GOETHE-STIFTUNG
FÜR KUNST UND WISSENSCHAFT
ZÜRICH

Konzertveranstalter / production

Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK)
Haute école de musique de Genève (HEM)

Impressum

Projektmanagement / responsables de

projet
Lehel Donath / Patrick Lehmann

Redaktion / rédaction

Lehel Donath / Joëlle Rubli

Text Glière / texte Glière

David Nice

Übersetzungen / traductions

Claire Lerondeau:

Einführung, Biographie Y. Simonov

Paulette Hutchinson, Renata Maria

Wendel:

Werktext Glière

Notenmaterial / matériel

Rob. Forberg – P. Jurgenson

Musikverlag – Bonn

Gestaltung / graphisme

Zeljko Gataric

Druck / impression

www.sollberger-druck.ch

© 2017 by

www.zhdk.ch

www.hemge.ch

Vorverkauf / Tickets

Genf (Mo, 24.04.2017)

Nicht nummerierte Plätze

Fr 25 / Fr 13 (AHV) /

Fr 10 (Studierende, Arbeitslose)

Informationen per Telefon:

0800 418 418 (Gratisnummer)

+41(0)22 418 36 18

(kostenpflichtig aus dem Ausland)

Internet: Billetterie Ville de Genève

www.ville-geneve.ch/themes/culture/

offre-culturelle/billetteries

Abendkasse 1 Stunde vor Konzertbeginn

Zürich (Di, 25.04.2017)

nummerierte Plätze Fr 30 / 15 (Legi)

Tonhalle-Kasse: +41 (0)44 206 34 34

Jecklin-Billetkasse: +41 (0)44 253 76 76

Internet: www.tonhalle.ch

Abendkasse 1 Stunde vor Konzertbeginn

Neuchâtel (Me 26.4.2017)

Billetterie du Théâtre du Passage:

billetterie@theatredupassage.ch

T. +41 (0)32 717 79 07

Billetterie

Genève (Lu 24.04.2017)

places non numérotées

Frs 25.- tarif normal

Frs 13.- tarif réduit pour AVS

Frs 10.- tarif réduit pour chômeurs, étudiants

Renseignements par téléphone

0800 418 418 (n°gratuit)

+41(0)22 418 36 18

(n° payant depuis l'étranger)

Internet: Billetterie de la Ville de Genève

www.ville-geneve.ch/themes/culture/

offre-culturelle/billetteries

Vente sur place: 1 heure avant le concert

Zürich (Ma 25.04.2017)

Places numérotées Frs 30.- / 15.-

Caisse Tonhalle: +41 (0)44 206 34 34

Billetterie Jecklin: +41 (0)44 253 76 76

Internet: www.tonhalle.ch

Vente sur place: 1 heure avant le concert

Neuchâtel (Me 26.04.2017)

Billetterie du Théâtre du Passage:

billetterie@theatredupassage.ch

T. +41 (0)32 717 79 07

Svyagator s'allonge à l'intérieur et plus rien maintenant ne pourra le tirer des profonds. Avant de mourir, il donne de sages conseils à Ilya; puis son corps se brise, puis-selle de transparence, et c'est la fin». La gamme anhémitonique (par tons entiers), instrument de crainte, expression du surnaturel depuis Glinka (il s'en servit dans son deuxième opéra, Russlan et Ludmilla) intensifie le sentiment de peur qui marque le second grand point culminant du mouvement; puis on redescend une fois de plus dans les profondeurs orchestrales, pour un dernier salut solennel (timbales, grosse caisse et tam-tam). Ilya hérite de la force héroïque de Svyagator; il enfourche son cheval, et, auréolé de sa gloire nouvelle, se dirige vers Kiev. La coda, donne libre cours au thème d'Ilya et dépeint son coursier fidèle, qui «galope dans les airs comme un faucon en vol».

II Rossignol, le Brigand

Sous son abri de sept chênes, dans la forêt sombre et terrifiante, Rossignol mi-homme, mi-oiseau, terrasse les mortels par son sifflet, curieuse technique! Mais, laissons la parole au poète héroïque russe le plus proche de nous, Piotr Ryabinine-Andréiev:

Rossignol siffle comme un rossignol,
il pousse des cris perçants, le brigand, comme une bête sauvage.

Les cris terrifiants, le son inhumain, Glrière les évoque d'une manière étrangement vivante. Ce mouvement de la symphonie se distingue des quatre autres par une orchestration exceptionnelle; les cordes frissonnantes jouent 'sul ponticello' (l'archet près du cheval) pour produire un son glacé, et les bois gémissants et pâles, plantent un décor de désolation. Rossignol, comme King'sor au second acte de Parsifal, a une autre arme à sa disposition, la séduction féminine, sous la forme de ses trois filles, très belles, qui attirent les hommes non seulement par leur beauté, mais – comme si cela ne suffisait pas – en faisant aussi miroiter de l'or, de l'argent et des perles. Les fanfares distantes de la musique d'Ilya annoncent son arrivée. Les dames se préparent en un long et voluptueux Andante qui, dans sa profération de chants d'oiseaux, surpasse le mouvement lent du 'Divin Poème' de Scriabine et atteint un moment de ravissement semblable au point culminant du Prélude de 'Tristan', avec effet de cor redoublé. L'hyperbole alerte vraisemblablement Ilya, car il ne se laisse pas prendre à la séduction et résiste au sifflement de Rossignol le Brigand, lui décoche une flèche dans l'œil droit. Puis il l'attache à son cheval, enlève la virgule et se rend avec son fardeau à la cour de Vladimir Beau-Soleil. Rossignol parti, la forêt reste un lieu tout aussi désagréable; dans une coda sans réconfort, Glrière nous donne un dernier aperçu de ce royaume effrayant.

III La cour de Vladimir Beau-Soleil

À la cour, les boyards (nobles) et les bogatys (preux) se divertissent, à l'occasion d'une assemblée princière. Cette section joyeuse, Rimski-Korsakov ou Glazounov auraient été fiers de la mettre à leur actif. Pour la première fois depuis le début, Glrière donne un vrai caractère russe à sa symphonie et redouble l'effet produit en confiant aux cors et aux violoncelles une chaudière mélodique à la Rimski. Bientôt Ilya reparait sur scène; il fait siffler Rossignol pour effrayer le plus hautain des princes, puis il coupe promptement la tête de turbulent Brigand. Vladimir pâlisant et les bogatys reconnaissent Ilya pour leur frère. Les célébrations qui concluent l'épisode ne font aucune allusion à ce qui s'est passé au cœur mouvementé de cet intermezzo étincelant.

IV Les princesses et la pétrification d'Ilya Mouroumets

Deux guerres de religion fournissent l'action du final, brutale comme il se doit. La première est dirigée contre les tartares – un sujet repris trente ans plus tard par Prokofiev dans la musique du film d'Eizensstein 'Ivan le Terrible'. Les bogatys sont forts et vaillants, Ilya se bat contre la femme titan, Udalaya Polentisa, pendant douze jours. Les fugues lancées par les cors orientaux sauvages, le défi massif des cuivres, rappellent en partie 'Francesca da Rimini' de Tchchaïkovski et le 'Coeur d'or' de Rimski-Korsakov. Le thème d'Ilya (premier mouvement) prend de l'importance. Une mélodie nouvelle, noble de nature, indigne que les bogatys vont gagner. Ils célèbrent leur victoire, 'glocoso', mais avec leur vantardise outrancière: «Où est cette Armée cèleste que nous, les bogatys, pouvons exterminer?» ils dépassent les bornes. La réponse ne se fait pas attendre et le chant 'poco meno' du premier mouvement vient confirmer que les deux «pélérlins» qui ont envoyé Ilya dans ses différents périples appartiennent bien au monde cèleste. Au fur et à mesure que les combattants du ciel se multiplient, le chant de l'hymne orthodoxe se fait de plus en plus beau et de plus en plus puissant, Ilya et ses hommes se battent en vain et perdent la deuxième guerre.

Au point culminant, massif, tintinnabulant, maestoso solenne, Mouroumets, qui cherchait à sentir, est changé en pierre. La noble mélodie, ayant subi une transformation douloureuse, relie ensemble les rappels des mouvements précédents, en sens chronologiquement inverse du palais de Vladimir, à la forêt de Rossignol, jusqu'à Svyagator. Au stade final de la symphonie, Glrière tisse les derniers fils de l'histoire avec tant de talent (les cordes en dix-huit parties cèdent magiquement la place aux contrebasson et tuba ténébreaux) que nous n'avons pas conscience de la procédure «cyclique» dans laquelle la coda prend racine. Ilya Mouroumets est immobilisé à nouveau, et nous – comme lui – restons pétrifiés.

David Nice

Traduction: Paulette Hutchinson

Reinhold Glière

Symphonie n° 3 en si mineur 'Ilya Mouroumets'

Après la première exécution de la Tétralogie wagnérienne – une révélation! – en 1889, au théâtre Mariïnski (aujourd'hui le Kirou) de Saint-Petersbourg, le romantisme, style occidental des dernières années, suivit en Russie un cours normal. Rimski-Korsakov et Glazounov, d'âge mûr, le laissèrent filtrer dans leurs compositions. À son crépuscule, c'est-à-dire au début du nouveau siècle, il semblera, comme un bouquet final de feu d'artifice, sous la forme de trois symphonies monumentales: la Seconde de Rachmaninov (commencée en 1907), la Troisième de Scriabine, Le 'Divin Poème' (1903), et la Troisième de Glière, 'Ilya Mouroumets' (1909 – 11) dont la création eut lieu à Moscou en 1912.

Des trois orchestres, celle de Glière est certainement la plus extravagante, elle demande quatre fois plus de bois, huit cors, cinq trompettes et une opulente percussion. Mais le sujet de cette odyssee symphonique est dépourvu de l'égoïsme romantique qui nous captive dans les deux autres, on n'y trouve ni la mélancolie autobiographique de Rachmaninov, ni la philosophie particulière à Scriabine. Ilya Mouroumets, héros de l'âge d'or russe, vagabonde dans des cadres scéniques tout aussi ahurissants que ceux d'un Disney-Land. Il rôde au milieu de la forêt, qui effraie Mime dans le 'Siegfried' de Wagner, la promesse d'un amour plus ardent encore que celui de Tristan en son cœur; plus tard il circule à la cour du Prince, revêtu d'une livrée superbe venue tout droit d'un opéra-légende de Rimski-Korsakov; il erre enfin sur un champ de bataille digne de Tchchaïkovski. Glière, avec un art consommé de

manière de forces orchestrales gigantesques, nous raconte une merveilleuse histoire... d'un air détaché (cette faculté de détachement lui servit beaucoup pendant les quelques quarante ans qu'il vécut sous le régime communiste). Il n'écrivit pas d'autre symphonie, mais, comme la plupart des compositeurs soviétiques, il poursuivit avec adresse son travail musical à la chaîne stalinienne. Parmi ses succès les plus importants citons: 'L'Hymne à une grande cité', diffusé (au grand désespoir de Chostakovitch) sur les haut-parleurs de la gare de Leningrad, et, deux œuvres beaucoup plus impressionnantes: 'Le Pavot rouge' et 'Le Cavalier d'Aïraïn'.

«Artiste honoré des peuples de l'URSS», il mourut en 1956, trois ans après son élève le plus célèbre, Sergèï Prokofiev. Par la suite, Glière choisit des héros à l'histoire plus proche du réel que celle d'Ilya Mouroumets, car même au début du 20^e siècle, les compositeurs adoptaient très rarement un sujet de ce genre, préférant éviter les héros légendaires des contes antérieurs à Pouchkine. Ilya de Mouroum est l'Achille d'une Iliade russe du 12^e, ou même du 20^e siècle, une épopée fameuse des Bylini (poèmes héroïques de la tradition orale médiévale russe, leur forme d'origine est inconnue et ils sont anonymes. Chantés d'abord par les ménestrels des cours, ils furent recités plus tard par des poètes-paysans ou skazitel'i). Pendant des siècles, chaque génération de poètes héroïques a choisi de raconter ou d'adapter certains des événements, accumulés dans la mythologie d'Ilya, jusqu'aux interprètes plus récents, comme la famille Ryabine.

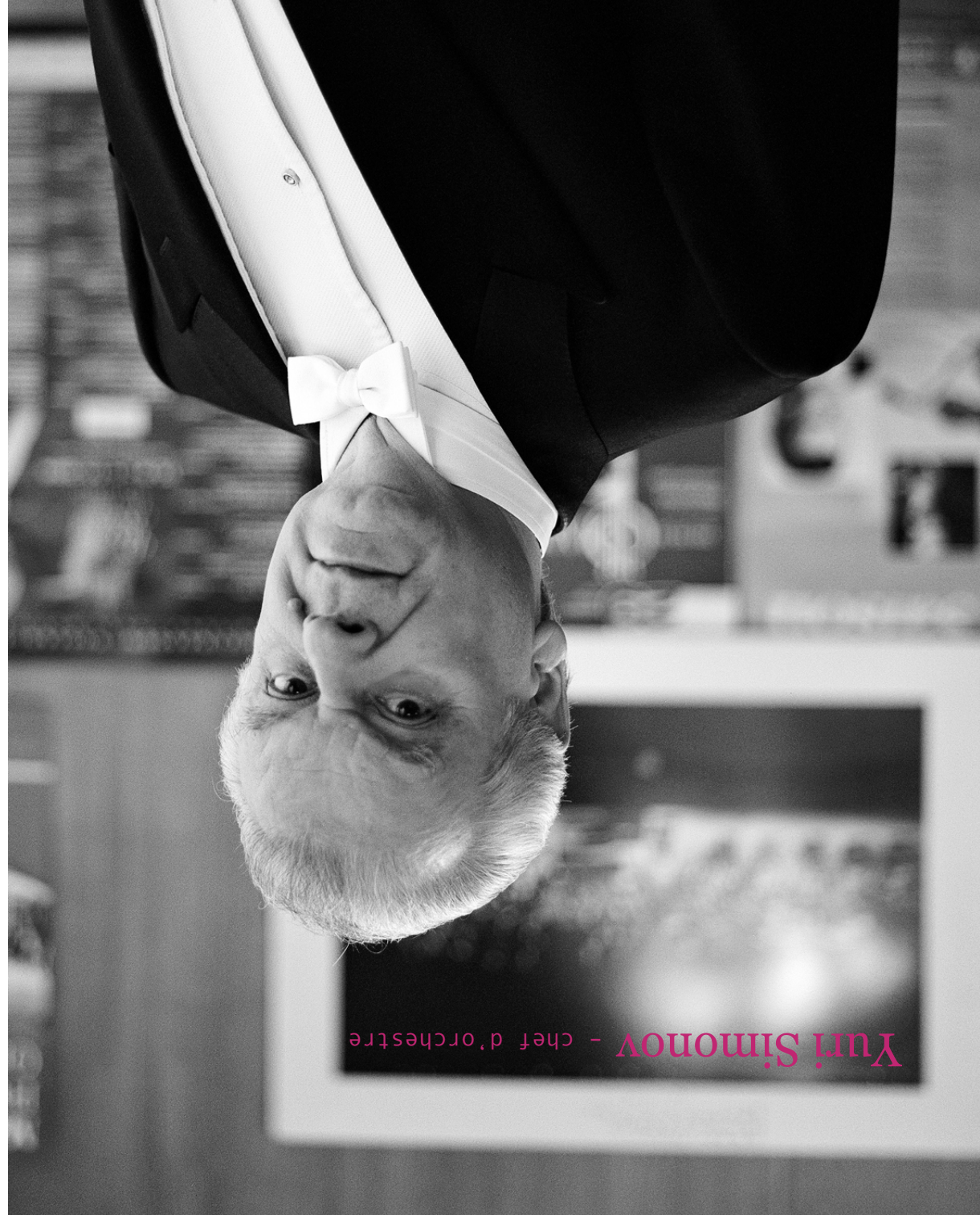
La narration de Glière constitue un commentaire passionnant (qu'on pourrait comparer à la chanson originale des 'Nibelungen') sur la résistance des bogat'ys (preux), héroïques et primitifs, au christianisme alors à son aube (la Russie adopta le christianisme byzantin à la fin du 10^e siècle). Le motif de la symphonie, inscrit sur le frontispice de la partition d'origine, est un chant orthodoxe russe sur un texte de l'ancienne église slave. On le reconnaît sans hésitation dès qu'il est interprété la première fois par un cor anglais et une clarinette basse; c'est le thème des deux «Dieux de l'ancien temps», déguisés en pélerins, qui envoient Ilya en mission et, au dernier mouvement, c'est l'hymne de gloire qui éclate dans toute sa splendeur alors que l'armée célèbre maître Ilya et ses hommes et que le déclin des anciens héros voit l'écllosion de la Sainte Russie. Les événements, qui se déroulent entretemps, sont à la fois très compliqués et invraisemblables; le synopsis ci-dessous tient compte des détails de l'histoire, qui figurent aussi dans la partition.

I Pélerins errants. Ilya Mouroumets et Syagotor

Les deux séquences complémentaires – repos et action – de ce mouvement suivent de près l'histoire. L'écriture est ample, plurielle, plurielle, genre Liszt, qu'adaptation d'une quelconque forme symphonique classique. Ilya de Mouroum, fils de paysan, est resté cloûé, assis, pendant trente ans. Oblomov' de l'âge des ténébrs, il nous est présenté par les cordes en sourdine, les bois et cuivres graves, jouant au-dessus du contrebason qui les soutient. Une semblance d'agonie, du style Parsifal ou Gernonius, modifiée légèrement l'exposition de son visage, avant que des lumières brillantes (et les arpeges des harpes) n'annoncent la venue des deux vieillards divins. Ils endossent les vêtements qui leur servent de déguisement, font connaître leurs intentions à Ilya, puis l'expédient à la recherche du héros Syagotor, et c'est le premier grand point culminant ('Allegro risoluto') de ce mouvement. Le passage suivant contient un choral aisément reconnaissable (instruments de cuivre) marqué tranquillo misterioso; solide et terrien, il présente le héros-mentor Syagotor. Syagotor est si lourd que la terre a peine à le porter, et il s'amuse à courir les cimes des montagnes saintes. Ilya le salue, les jeux-exploits reprennent de plus belle – et musique brillante et hardie dans le développement des accents martiaux. Une nouvelle mélodie, qu'interprètent les seconds violons et le cor anglais, s'élançe en larges bonds. «Ils [Ilya et Syagotor] découvrent un énorme cerueil».

Héros du roman (1859) du même nom d'I. A. Gontcharov jeune homme indolent et incapable du moindre effort. Le nom d'Oblomov est devenu un nom commun de la langue russe et le mot oblomovitchina ou «oblomovisme» désigne l'inertie et la passivité.

Yuri Simonov - chef d'orchestre



Yuri Simonov

Chef d'orchestre principal Moscow Philharmonic Orchestra
Directeur musical de l'Orchestre Liszt-Wagner

Yuri Simonov naquit à Saratov en URSS dans une famille de chanteurs d'opéra. Il étudia au Conservatoire de Léninegrad avec Nikolai Rabinovitch et fut l'assistant d'Evgeny Mravinsky à l'Orchestre Philharmonique de Léninegrad.

En 1968, Yuri Simonov fut le premier russe à remporter une compétition de direction d'orchestre à l'Ovest: le concours Santa Cecilia à Rome. Après ses débuts au Théâtre du Bolchoï en 1969 avec 'Aïda', il fut nommé Chef d'orchestre principal. Plusieurs tournées qui le menèrent à Paris, au Japon, à Vienne, New York, Milan et Washington furent des moments forts de cette période.

En 1982, il fit ses débuts en Grande Bretagne en dirigeant Eugen Onegin à la Royal Opera House à Covent Garden et a depuis dirigé les plus prestigieux orchestres anglais. En 1986, il ouvrit la saison de la Royal Opera à Covent Garden avec 'La Traviata' de Verdi.

Yuri Simonov dirigea ses premiers concerts aux Etats-Unis en 1989 avec le Boston Symphony Orchestra et le Los Angeles Philharmonic Orchestra. Il fit ses débuts d'opéra l'année suivante à Los Angeles avec 'Don Carlos' de Verdi et à San Francisco avec 'Kholovanschina' de Moussorgski. En 1994, il dirigea l'Orchestre Symphonique de Boston non seulement dans cette ville mais également au Festival de Tanglewood. C'est en 1997 qu'il donna son premier concert avec l'Orchestre Symphonique de Montréal.

Pendant les deux dernières décennies, Yuri Simonov a dirigé régulièrement à l'Opéra de Budapest, notamment un opéra de Wagner chaque année dont l'intégrale du 'Ring'.

De 1994 à 2002, Yuri Simonov a été Directeur musical de l'Orchestre National Belge. Depuis 1998, il est Chef d'orchestre principal du Moscow Philharmonic Orchestra, avec lequel il réalise des tournées dans le monde entier. Il est Directeur musical de l'Orchestre Liszt-Wagner à Budapest.

Orchestre de la Haute école de musique de Genève (HEM) et de la
Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK)

Yuri Simonov direction

Reinhold Glière (1875-1956)

Symphonie № 3, op. 42 en si mineur
'Ilya Mouroumets'

I Pèlerins errants. Ilya Mouroumets et Svyagotor
Andante sostenuto – Allegro risoluto – Tranquillo misterioso – Tempo I

II Rossignol, le Brigand
Andante

III La cour de Vladimir Beau-Soleil
Allegro – Andante – Allegro

IV Les princesses et la pétrification d'Ilya Mouroumets
Allegro tumultuoso – Tranquillo – Giocoso – Poco meno – Maestoso solenne

Programme



Reinhold Glière (1875-1956)

10^{ème} Académie d'orchestre Genève – Zurich

Cher public,

C'est en mars 1998 que les anciens Conservatoires de Musique de Winterthur et de Genève réalisèrent leur première coopération d'orchestre. De ce premier essai se développa une intense collaboration dans le domaine de la formation d'orchestre.

Sous la direction de chefs d'orchestre tels qu'Emmanuel Krivine, Stefan Asbury, Andreas Delfs, Roberto Benzi, Jesús López Cobos et Pierre-André Valade, des œuvres orchestrales majeures des 19^e et 20^e siècles furent ainsi montées et exécutées à Genève, à Zurich et dans d'autres villes suisses, retransmises à la radio et enregistrées sur divers supports sonores.

La question suivante se posa tout de même régulièrement : cette coopération en valait-elle la peine? La réponse unanime fut et est toujours: OUI! Malgré les apparents obstacles linguistiques et géographiques, la fin d'un projet appelle systématiquement le début d'un autre: bis zum nächsten Mal!

Nous nous réjouissons de vous présenter la première suisse de la Symphonie n° 3 op. 42 (Ilya Mououmets) de Reinhold Glière sous la direction du Maestro russe Yuri Simonov, chef d'orchestre principal du Théâtre du Bolchoï de 1970 à 1985 et du Moscow Philharmonic Orchestra depuis 1998.

Nous vous souhaitons une excellente soirée et un concert inoubliable,

Philippe Dinkel, Patrick Lehmann (Haute école de musique de Genève HEM)
Cobus Swanepoel, Lehel Donath (Zürcher Hochschule der Künste ZHdK)

- 2
- De jeunes et talentueux étudiants en musique ont la possibilité de travailler et de jouer des œuvres majeures des 19^e et 20^e siècles sous la direction de chefs prestigieux.
 - L'implication de musiciens d'orchestre professionnels en tant que solistes de registres d'instruments permet d'intensifier et d'entretenir les échanges avec les orchestres suisses professionnels.
 - La coopération entre les Hautes Ecoles de Musique suisses permet aux jeunes musiciens venus de tout le pays d'entrer en contact; elle encourage le dialogue entre étudiants de différentes régions linguistiques.

Les Académies d'orchestre organisées par les Haute écoles de musique de Genève et Zurich (Winterthur):

2014: Pierre-André Valade

Igor Strawinsky: Petrouchka
Edgar Varèse: Amériques

2012: Jesús López Cobos

Gustav Mahler: Symphonie n° 9

2010: Jesús López Cobos

Anton Bruckner: Symphonie n° 8 en ut mineur

2009: Roberto Benzi

Richard Strauss: Don Quichotte, op. 35

Paul Dukas: La Péri

Maurice Ravel: La Valse

2007: Andreas Delfs

Othmar Schoeck: Suite de l'opéra Penthesilea, op. 27 (arr. A. Delfs)
Sergeï Prokofiev: Symphonie n° 5 en si bémol majeur, op. 100

2005: Stefan Asbury

Claude Debussy: Le Martyre de Saint Sébastien (extraits)
Olivier Messiaen: Turangalila-Symphonie

2003: Stefan Asbury

Wolfgang Rihm: Vers une Symphonie fleuve IV
Igor Strawinsky: Le Sacre du Printemps

2000: Heinz Wallberg

Igor Strawinsky: L'oiseau de feu, suite (version 1919)
Richard Strauss: Une symphonie alpestre, op. 64

1998: Emmanuel Krivine

Hector Berlioz: Chasse royale et Orage (extraits des 'Troyens')
Frank Martin: Concerto pour sept instruments à vent, timbales, batterie et orchestre à cordes
Piotr I. Tchaïkovski: Symphonie n° 5 en mi mineur, op. 64

Académie d'orchestre 2017
Haute école de musique de Genève (HEM)
Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK)

Ilya Mourmets

Première suisse

Reinhold Glière (1875-1956)
Symphonie n° 3 en si mineur, op. 42
'Ilya Mourmets',
direction

Yuri Simonov

direction

Genève
Lundi 24 avril 2017, 20h00 - Victoria Hall

Zürich

Mardi 25 avril 2017, 19h30 - Tonhalle

Neuchâtel

Mercredi 26 avril 2017, 20h00 - Temple du Bas

Production

hem

Haute école de musique
de Genève - Neuchâtel

Hes-SO

Haute école spécialisée
de Suisse occidentale

GENÈVE

Z

hdK